

Pfingsten 2026 AD in Bargum (2. Kor 3:17)

„Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“ (2. Kor 3:17) Diesen schönen Satz aus dem 2. Korintherbrief haben wir ganz am Anfang des Gottesdienstes gehört. Und er ist wirklich schön, weil Freiheit etwas so Schönes ist. Doch was ist eigentlich genau Freiheit? Obwohl es eigentlich ein einfaches Wort ist und wir bestimmt alle unsere genauen Vorstellungen davon haben, ist es aber auch ein recht trügerisches Wort, was uns leicht in die Irre führen kann. „Freiheit ist, dass wir machen können, was wir wollen.“ Das ist ein Satz über Freiheit, dem die meisten von uns wahrscheinlich zustimmen würden, und er ist auch nicht ganz verkehrt. Aber ganz richtig ist er meiner Meinung nach auch nicht und führt uns letztlich doch in die Irre. Weil wir auf diesem Grundstück von wunderschönen Linden umgeben sind, möchte ich mal die Frage stellen: Wann ist eigentlich eine Linde frei? Ist eine Linde frei, wenn sie sagt, ich will keine Linde sein, sondern etwas anderes, zum Beispiel eine Eiche? Oder ich will nicht nach oben zum Licht wachsen, sondern mein Ziel ist es, möglichst breit zu werden und nicht so sehr in die Höhe zu gehen? Oder ist sie frei, wenn sie sagen kann, ich will gar nicht wachsen und schon gar nicht meine Wurzeln in die Tiefe wachsen lassen, weil es da so dunkel und feucht ist? Ist das Freiheit, wenn die Linde auf diese Weise theoretisch machen kann, was sie will – oder ist das einfach nur dösing? Oder ist eine Linde nicht viel mehr dann frei, wenn nichts sie daran hindert, ihrer eigentlichen Bestimmung nachzukommen, nämlich in vernünftigem Tempo vor allem in die Höhe zu wachsen, ihre Wurzeln in die Tiefe strecken zu können, Blätter, Blüten und Früchte bilden zu können, so wie es in ihr angelegt ist und wie es ihre Bestimmung ist? Wenn sie zu all diesem frei ist, weil kein Asphalt, keine Säge, keine Tiere, die ihre Rinde abknabbern, sie daran hindern, ihrer Bestimmung nachzukommen?

Das moderne Verständnis von Freiheit ist, dass wir machen können, was wir wollen. Das klassische Verständnis von Freiheit ist aber, nicht, dass wir einfach machen können, was wir wollen, sondern dass nichts uns daran hindert, unserer eigentlichen Bestimmung nachzukommen. Denn wenn wir nur machen, was wir wollen, sind wir oft genug gar nicht frei, sondern sind Sklaven unserer Wünsche des Augenblicks, Sklaven unserer manchmal auch bescheuerten Impulse usw. Wenn wir alle immer nur machen würden, was wir wollen, würden wir alle auch ziemlich viel Mist bauen. Das ist aber nicht die Freiheit, zu der der Geist Gottes uns führen will. Sondern der Geist Gottes will uns zu der Freiheit führen, dass nichts uns daran hindert, das Leben zu leben, für das Gott uns geschaffen hat, und der Mensch zu sein, als den Gott uns geschaffen hat.

Zu dem Leben, für das Gott uns geschaffen hat, gibt es natürlich viel zu sagen, aber weil Pfingsten ist, will ich heute eine Sache besonders herausstreichen. Denn Pfingsten ist ja der Geburtstag der Kirche; und Kirche ist Gemeinschaft. Und das Leben, zu dem Gott uns geschaffen hat, ist ein Leben in der Gemeinschaft, im Miteinander, im Füreinander – untereinander und mit ihm. Wenn jeder immer nur macht, worauf er gerade Lust hat, ist keine Gemeinschaft möglich, das ist dann, wie gesagt, keine wirkliche Freiheit, sondern Willkür und nicht das Leben, für das Gott uns geschaffen hat.

Und weil Gott uns für das Leben in der Gemeinschaft geschaffen hat, brauchen wir meiner Meinung nach auch die Kirche, um unserer Bestimmung nachzukommen, frei zu wachsen und zu gedeihen als Mitglieder der Gemeinschaft, als Menschen, die leben im Miteinander, mit anderen Menschen und mit Gott. Und dazu brauchen wir eben, so meine ich, auch die Kirche. Das ist natürlich eine Einstellung, die heutzutage bei vielen Menschen total out ist. Ganz oft höre ich setze im Sinne von „Ich glaube schon an Gott, aber

mit der Kirche kann ich nichts anfangen. Ich brauche die Kirche dafür nicht.“ Und auf eine Weise kann ich das sogar nachvollziehen, weil die Kirche natürlich auch oft nervt mit dem, was sie so macht und vorhat und sagt. Aber trotzdem glaube ich, dass wir die Kirche brauchen, wenn wir an Gott glauben wollen und unserer eigentlichen Bestimmung als Kinder Gottes in Gemeinschaft nachkommen wollen. Und wenn wir sagen, dass wir an Gott glauben, aber dafür die Kirche nicht brauchen, hört sich das so an, als ob die Kirche eigentlich mit Gott gar nicht unbedingt direkt etwas zu tun hat, sondern die Christen die Kirche aus ihrem eigenen Entschluss gegründet hätten, als ob es eine Idee der Christen, eine menschliche Idee gewesen wäre, dass es eine gute Sache wäre, eine Kirche zu haben. Aber wenn wir auf die Pfingstgeschichte gucken, dann merken wir, dass die Kirche gar keine menschliche Idee ist, sondern eine göttliche. In der Pfingstgeschichte sehen wir, dass die Kirche keine menschliche Erfindung ist, sondern dass sie Gottes Geschenk und auch sein Auftrag an die Menschen, an die Jünger ist. Als Petrus, Johannes und die anderen Jesu Jünger wurden, da haben sie nicht zusammengesessen und beratschlagt und einer meinte dann „Weetst wat, ik gah mit disse Jesus mit.“ „Ja, wenn du geihst, denn gah ik ok.“ Sondern die Initiative ging von Jesus aus, er hat sie gerufen und berufen mit dem Satz „Komm, und folge mir.“ Auf seine Initiative entstand diese Gemeinschaft. Und in der Pfingstgeschichte haben wir nicht davon gehört, wie die Apostel um einen Tisch herumsaßen und dann zum Beispiel Petrus sagte: „Mein Vorschlag ist, dass wir eine Kirche gründen.“ Und dann sagte nicht Johannes: „Diesen Antrag unterstütze ich.“ Und dann wurde nicht abgestimmt und mit sieben Stimmen und fünf Gegenstimmen wurde beschlossen, dass es eine Kirche geben soll. Nein, die Pfingstgeschichte zeigt uns, dass die Kirche nicht nach menschlichem Plan gemacht wurde, sondern dass die Kirche auf

eine Weise einfach passiert ist, dass Gott sie durch seinen Geist ins Leben gerufen hat.

Darum ist die Kirche ja sogar ins Glaubensbekenntnis aufgenommen worden, wenn wir immer miteinander sprechen „ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen.“

Nach christlichem Verständnis ist die Kirche Werk Gottes und sein Geschenk an uns. Und auch wenn sie uns bestimmt alle immer wieder nervt, weil andere Menschen einfach immer wieder auch nerven, ist diese Gemeinschaft, in die Gott uns durch die Kirche hineinruft, unsere menschliche Bestimmung, Teil des Lebens, für das Gott uns geschaffen hat, Teil der Freiheit von Einsamkeit und Angst, in die Gott uns in unserer Taufe hineinruft. Dass das Teil unserer Freiheit ist, können wir eigentlich gerade in der heutigen Zeit besonders gut erahnen. Denn heutzutage gibt es immer mehr Menschen, die vereinsamen und vereinzeln, sei es, weil keiner sich um sie kümmert, sei es, weil sie immer mehr Zeit an ihren Bildschirmen verbringen und so auf eine Weise immer unfreier werden, unfreier von den Verlockungen dieser ganzen Geräte und ihrer 1000 Möglichkeiten. Und dann wird leicht die Angst und die Scheu vor den anderen Menschen immer größer, weil wir es nicht mehr gewohnt sind, uns mit ihnen auseinanderzusetzen. Und wir werden dann leicht immer unversöhnlicher und unbarmherziger mit Menschen, die anders ticken als wir.

All das kann uns eigentlich besonders deutlich vor Augen führen, wie wichtig die Gemeinschaft ist und wie dankbar wir dafür sein können, dass Gott uns diese Gemeinschaft schenkt; kann uns besonders deutlich vor Augen führen, dass wir durch diese von Jesus geschenkte Gemeinschaft immer mehr in unsere Bestimmung als Menschen hineinwachsen und wahrhaft frei sind oder zumindest frei werden. Wenn wir einander verstehen, einander

zuhören, Sorgen und Freuden miteinander teilen, miteinander lachen und miteinander weinen, einander annehmen und miteinander zurechtkommen, so wie wir sind, einander ertragen und vergeben, auch miteinander beten, dann wirkt die Kraft des Heiligen Geistes in uns, der uns frei macht zu dem Leben, das uns gut tut und für das wir gemacht sind: frei von der Angst vor den anderen, frei von der Angst, vor ihnen nicht gut genug dazustehen und nicht genug beisteuern zu können – oder frei von dem Hochmut, die anderen nicht wirklich zu brauchen.

Um mit einem Zitat aus der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, der FAZ, zum letzten Pfingstfest zu schließen, wo es hieß: „(Dieses gegenseitige Zuhören und Verstehen) ist die Tat derjenigen Kraft, die in der (Pfingst-)Geschichte Heiliger Geist genannt wird. Nicht lachen: Wer schon einmal gespürt hat, was passiert, wenn Menschen in gemeinsamer Freundlichkeit einen Saal verlassen, um danach über das Erlebte zu reden, der hat gespürt, worum es geht – nicht nur an Pfingsten.“

Diese herrliche Freiheit der Kinder Gottes, die wir voll und ganz im Himmelreich erleben werden, schenke er uns immer wieder auch jetzt schon durch seinen Heiligen Geist. Amen